

Predigt an Misericordias Domini 08.05.2011

Kanzelgruß:

L: Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

G: Amen.

Predigttext: *(während der Predigt verlesen)* Hesekiel 34

„Führungsposition und Verantwortung“

Liebe Gemeinde,

wer möchte nicht gerne beruflich vorankommen, befördert werden, also Karriere machen und eine Führungsposition einnehmen?

Schließlich möchte man ja, dass die eigene Leistung anerkannt und auch entsprechend honoriert wird.

Prinzipiell ist dagegen auch nichts einzuwenden.

Doch, wenn wir jetzt mal die Seiten wechseln, wie werden denn da oft Chefs, also Führer erlebt?

Wie werden Menschen erlebt, die das Sagen über andere haben?

Menschen in Führungspositionen, die angeben wo es lang geht?

Wo führen sie ihre Untergebenen hin?

Wie nehmen sie ihre Rolle, ihre Verantwortung wahr?

Welche Erwartungen haben wir an sie?

Wir hören davon, oder einige von uns erleben es sogar, wie Menschen an ihrer Karriere arbeiten und dabei die Ellenbögen einsetzen um vorwärts zu kommen.

Wir hören davon, oder erleben, Fälle von Vorteilsnahme im Amt, dass eben die Position ausgenutzt wird um sich selbst einen Vorteil zu verschaffen.

Die Führungsposition wird ausgenutzt um noch weiter voranzukommen, um noch mehr Geld zu verdienen und um noch mehr Macht zu bekommen.

Es geht um Profit-Maximierung - oft um jeden Preis.

Es kommt zur Ausbeutung der Bodenschätze, der Natur und auch von Menschen.

Wir kennen Beispiele, in denen Menschen, die das Sagen haben, aus Habgier in die Krise geführt haben. Wir denken dabei sofort an die Finanzkrise.

Aus unserer deutschen Geschichte kennen wir aber auch ein Beispiel, in dem das unersättliche Streben nach Macht, nicht nur in eine Krise, sondern in eine Katastrophe geführt hat.

Aber alle diese Fälle von Machtmissbrauch sind keine Erscheinung unserer heutigen Zeit. All das beschreibt unser heutiger Predigttext, der vor ca. 2600 Jahren verfasst wurde.

Er stammt vom Propheten Hesekiel und steht im 34.Kapitel.

(Predigttext verlesen: Hesekiel 34,1-23)

Wir hören hier von den Hirten und den Schafen.

Mit den Hirten, da sind die Führer des Volkes Israel gemeint. Die weltlichen, also die Könige, wie auch die geistlichen, also die Priester.

Mit den Schafen, da ist das Volk Israel gemeint.

Alles, was ich vorhin beschreiben habe, was uns so typisch für unsere Zeit scheint:

- Missbrauch der Amtsgewalt
- Ausnutzung der Position zu egoistischen Zielen, nicht für das Volk, sondern für sich selbst das Beste suchen
- Ausbeutung der Untergebenen
- Ausbeutung und Zerstörung der Natur
- Nicht wahrnehmen der eigentlichen Aufgabe
- Nicht wahrnehmen der Verantwortung
- Mobbing

beobachtet schon der Prophet Hesekiel 600 Jahre vor Christus.

Er bringt es auf den Punkt in dem er sagt: (Hes 34,2)

„Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht ihre Herde weiden?“

Er prangert den Machtmissbrauch an und weißt auf die fehlende Verantwortung hin.

Für ihn ist ganz klar, zur Führung gehört nicht nur die Führungsmacht, die Amtsgewalt, sondern auch die Verantwortung, die ein Amt mit sich bringt.

Es gibt keine Macht ohne Verantwortung und wer Macht ausübt, der muss diese auch verantwortungsvoll ausüben.

Die Aufgabe der Hirten ist es, die Herde zu weiden, also sie zu versorgen.

Die Aufgabe der Hirten ist es, das Verirrte zurück zu holen, das Kranke zu heilen und die Verwundeten zu verbinden.

Die Aufgabe der Hirten ist es, die Herde zu beschützen.

Das verantwortungslose Handeln der Hirten, der Führer bleibt nicht folgenlos.

Die Führer, die ihrer Verantwortung nicht nachkommen, führen ihre Herde, das Volk Israel, in den Ruin.

Der Ruin des Volkes Israel sah so aus, dass es nach seiner Blütezeit zur Zeit der Könige David und Salomo rapide bergab ging.

Das Reich zerfiel.

Das Nordreich Israel fiel unter assyrische Herrschaft und das Südreich Juda kam in babylonische Gefangenschaft.

Die Führer hatten die Führung verloren, damit auch ihre Stellung und ihr Amt.

Gott sagt durch den Propheten Hesekiel voraus, dass das verantwortungslose Handeln schwere Folgen haben wird, für das Volk, aber auch für die Führer.

Den Führern nimmt er ihr Amt weg, aufgrund ihres Amtsmissbrauchs und das Volk, das unter den Folgen des Amtsmissbrauchs zu leiden hat, dessen will Gott sich erbarmen.

„Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen.“ (Hes 34,11)

„Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache Stärken“ (Hes 34,16)

„Ich will ihnen einen einzigen Hirten erwecken, der sie weiden soll.“ (Hes 34,23)

Gott selbst, will sich darum kümmern, dass das Führungsamt richtig besetzt ist.

Er will sich selbst darum kümmern, dass die Führungsmacht verantwortungsvoll eingesetzt wird.

Gott selbst will dafür sorgen, dass die Führungsmacht zum Wohl seines Volkes eingesetzt wird.

Gott will, dass sein Volk, Fürsorge, Unterstützung, Förderung und Schutz erfährt.

Für Gott ist die Führungsposition keine Position, in der es um die eigene Karriere geht.

In der es darum geht, Macht und Geld zu vergrößern.

In Gottes Augen geht es darum, die Macht und das Geld, den Einfluss, den die Führungsrolle mit sich bringt, zu gebrauchen und nicht zu missbrauchen, zu gebrauchen zum Besten der Untergebenen.

Dies ist etwas, was uns schwer fällt zu glauben, wenn wir so in die Welt schauen.

Es ist etwas, was nur selten unserer Erfahrung entspricht.

Es ist etwas, was in seinem vollen Ausmaß auch kein Mensch im Stande ist zu leisten.

Deshalb nimmt sich auch Gott selbst seines Volkes an und tritt in diese unsere Welt in der Person seines Sohnes Jesus Christus.

Ihn kennen wir als guten Hirten, der das Verlorene sucht und sich des Verlorenen annimmt.

Er geht sogar soweit, dass er sein Leben lässt für seine Schafe (Joh 10,11).

Er gibt alles was er hat, um seine Herde zu beschützen und zu bewahren, sogar sein Leben.

Wie völlig gegensätzlich der Machtgebrauch der Führungsposition bei Jesus zu unserer Welt ist, das erkennen wir, daran dass Jesus seinen Jüngern die Füße wäscht (Joh 13) auch an seinem Ausspruch:

„so wie der Menschensohn nicht gekommen ist, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene“ (Mt 20,28)

oder an:

„Ihr aber nicht so! Sondern der Größte unter euch soll sein wie der Jüngste und der Vornehmste wie ein Diener.“ (Lk 22,26)

Als Jesus damals vor 2000 Jahren durchs Land zog und predigte und den Menschen von Gott und Gottes Reich erzählte, da trat er als geistlicher Hirte, als Priester auf. So wie sich Gott den geistlichen Hirten vorgestellt hat, der sein Volk sammelt und führt. Doch Jesus tat noch mehr als ein Priester. Er hat nicht nur den Opferdienst vollbracht, sondern hat auch sich selbst als einmaliges und allversöhnendes Opfer dargebracht.

Doch wie wir zu Beginn gehört haben, versteht man unter einem Hirten des Volkes nicht nur einen geistlichen, sondern auch einen weltlichen, also den König.

Das Volk nahm damals Jesus als König allerdings nicht an.

Dennoch wird sich Jesus auch noch als der König erweisen, der in rechter Weise über sein Volk herrschen wird. Nicht als König, der sein Volk ausbeutet, sondern als ein König, der das Beste für sein Volk sucht.

Ein König, der in Frieden und in Gerechtigkeit über sein Volk herrschen wird.

In der Weihnachtszeit, da werden wir an diese Prophezeiung des Propheten Micha erinnert:

„Und du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.“ (Micha 5,1)

und im 4.Kapitel in den Versen 1-5, da wird sein Friedensreich beschrieben.

Diese Prophezeiung hat sich bislang noch nicht erfüllt. Sie wird sich erst noch erfüllen, wenn Jesus wieder kommen wird.

Jesus wird aber nicht nur die Funktion eines Priesters und eines Königs ausüben, sondern auch die eines gerechten Richters.

Er wird dabei nicht nur die Führer zur Rechenschaft ziehen, sondern auch zwischen den Schafen richten, somit kommen auch die Schafe, die mobbing betrieben haben nicht ungeschoren davon.

Im Predigttext heißt es dazu:

„Siehe, ich will richten, zwischen Schaf und Schaf und Widdern und Böcken.“ (Hes 34,17)

Im Zentrum unseres Predigttextes steht aber nicht der Amtsmissbrauch, die schlechten Hirten und das Gericht, sondern im Zentrum des Predigttextes, wie auch der ganzen Bibel, da steht Jesus Christus als Zeichen der Hoffnung.

Christus, als derjenige der die gefallene Schöpfung wieder mit Gott versöhnt und unter dessen Herrschaft die Schöpfung zu ihrer Blüte gelangt und die Menschen die guten Früchte genießen können:

„Das sollen gnädige Regen sein, dass die Bäume auf dem Felde ihre Früchte bringen und das Land seinen Ertrag gibt, und sie sollen sicher auf ihrem Lande wohnen“ (Hes 34,27)
Amen.

L: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. (Philliper 4,7)

G: Amen.

Verfasser: Dietmar Nickel